

# Vom Gebrauchsgegenstand zum Identifikationssymbol

Zur Geschichte der Bistritzer Teppichsammlung vom 19. Jahrhundert bis 1952

Stephanie Armer

Innerhalb der Forschung zu Orientteppichen in Siebenbürgen bildet das 19. Jahrhundert einen blinden Fleck. Nach Jahrhunderten der Nutzung als Repräsentationsobjekte seien die Teppiche im 19. Jahrhundert »out of fashion« gewesen und aus den Kirchen entfernt worden, so Stefano Ionescu.<sup>1</sup> Schriftquellen zeichnen jedoch ein differenziertes Bild. Zum einen ist bereits für die Frühe Neuzeit nicht von einer dauerhaften Präsenz der Teppiche im Kirchenraum auszugehen.<sup>2</sup> Zum anderen finden Orientteppiche noch in mehreren Reiseberichten aus dem 19. Jahrhundert Erwähnung. Wiederholt berichteten Reisende über die »türkischen Teppiche«, die sie bei Kirchenbesichtigungen auf den Gestühlen vorfanden und die sie an die »Nähe des Morgenlandes« erinnerten.<sup>3</sup> Die schottische Reiseschriftstellerin Emily Gerard (1849–1905) bewunderte ihre harmonische Farbgebung, stellte jedoch auch massive Schäden fest: Die »old Oriental carpets« seien »riddled through with holes like a sieve, and fed upon by the descendants of a hundred generations of moths, which flutter in a dense cloud round the visitor [...]«. <sup>4</sup> Einheimische Autoren hingegen ließen die Teppiche unerwähnt. Vergeblich sucht man in Theobald Wortitschs (gest. 1896) 1885 erschienener kunstgeschichtlicher Studie zur evangelischen Stadtpfarrkirche in Bistritz (rum.: Bistrița, ung.: Beszterce) nach einer Erwähnung der dortigen Teppichsammlung.<sup>5</sup> Auch in der 1884 publizierten Arbeit Ludwig Reissenbergers (1819–1895) über die evangelische Stadtkirche seiner Heimatstadt Hermannstadt (rum.: Sibiu, ung.: Nagyszeben) werden »die Teppiche mit keiner Silbe erwähnt«, wie gut

zwanzig Jahre später der Kronstädter Teppichkenner Ernst Kühlbrandt (1857–1933) beklagte.<sup>6</sup> Wurden die Teppiche im 19. Jahrhundert also tatsächlich nicht mehr genutzt – oder ist das Schweigen der beiden Autoren vielmehr als Ausdruck des Desinteresses zu werten?

## Vom Repräsentationsobjekt zum Gebrauchsgegenstand

Nur wenige Quellen erlauben Einblicke in die Geschichte der Bistritzer Teppichsammlung im 19. Jahrhundert. Erhaltene Kirchenrechnungen aus den 1830er und 1840er Jahren belegen, dass das Ausleihen von Teppichen für Hochzeiten und Begräbnisse zu dieser Zeit nicht mehr üblich war.<sup>7</sup> Von Interesse sind zudem Inventare über den mobilen Kirchenbesitz. Hatte das Inventar von 1742 noch 25 Teppiche mit vergleichsweise ausführlichen Farb- und Musterangaben aufgeführt,<sup>8</sup> verzeichnete man 1829 deutlich lapidarer »Zwölf Stück Teppige« und »Neun Stück unbrauchbare Teppiche«. <sup>9</sup> Die Zahl sank anschließend weiter, bis sie 1857 bei nur noch 15 Exemplaren lag. Offenbar waren in der Zwischenzeit einige der als unbrauchbar eingestuften Teppiche weggeworfen worden. Das Inventar von 1874 erwähnt den Ankauf zweier neuer, geblümter Teppiche, mit denen man Prediger- und Pfarrergestühl im Chor schmückte. Wo sich die übrigen 15 Teppiche sowie ein »Karpitt« befanden, bleibt wie in den vorangegangenen Inventaren offen. Standorte wurden erst 1896 notiert. Zu dieser Zeit wurden zwölf Teppiche in der Sakristei und im Chor aufbewahrt, weitere vier waren

1 Ionescu 2005c, S. 38.

2 Siehe hierzu den Beitrag »Unsere alten Kirchenteppiche« in diesem Band.

3 Stricker 1847, S. 162. – Boner 1868, S. 211. – Paget 1842, S. 337–338.

4 Gerard 1888, S. 69.

5 Wortitsch 1885.

6 Kühlbrandt 1907, S. 42.

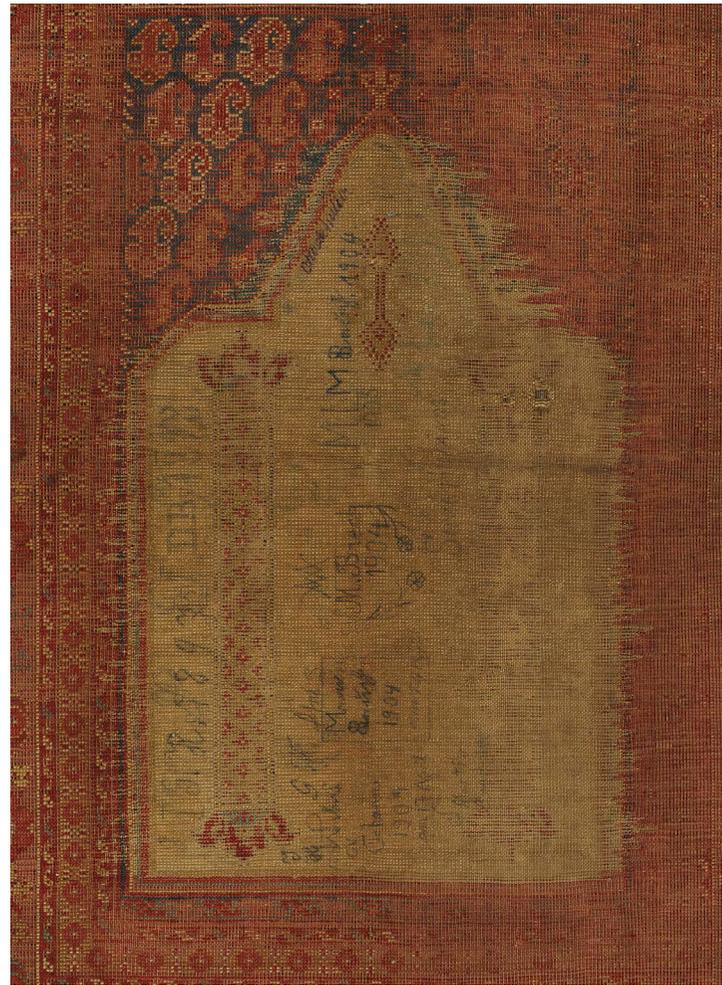
7 SJANC, POB IVc 706.

8 Vergleiche hierzu den Beitrag »Unsere alten Kirchenteppiche« in diesem Band.

9 Die im Folgenden genannten Inventare befinden sich in SJANB, Best. Nr. 151, II., Nr. 80 (unpaginiert) und ASI, B III 13, Bd. 9.

auf die Gestühle der Geistlichen sowie das kleine und große Taufbecken verteilt. Eine undatierte Fotografie, die den *Stern-USchak* Kat. 18 auf einem Gestühl im Chor zeigt, könnte aus dieser Zeit stammen (Abb. 18). Zu vermuten ist, dass zu dieser Zeit auch Teppiche aus dem Besitz der Bistritzer Zünfte auf den Gestühlen lagen, wie dies in Reiseberichten über andere siebenbürgisch-sächsische Kirchen in der Mitte des 19. Jahrhunderts beschrieben wurde.<sup>10</sup> Trotz der offenen Fragen macht das Inventar von 1896 deutlich, dass zu dieser Zeit zumindest ein Teil der Teppiche im Kirchenraum gezeigt wurde, während die übrigen in der Sakristei verwahrt wurden. Da Wortitsch in seiner nur wenige Jahre zuvor erschienenen Studie sowohl das Kircheninnere als auch zahlreiche Gegenstände aus der Sakristei ausführlich beschreibt,<sup>11</sup> ist davon auszugehen, dass er die Teppiche zwar sah, sie jedoch als nicht erwähnenswert einstufte.

Neben den Schriftquellen, die von einem gewissen Desinteresse gegenüber der Teppichsammlung zeugen, deuten auch Spuren auf den Textilien selbst darauf hin, dass man die einstigen Repräsentationsobjekte zunehmend als Gebrauchsgegenstände wahrnahm. Mehrere Teppiche wurden zerschnitten, wobei die Größe der Fragmente eine Nutzung als Bank- oder Pultauflage nahelegt.<sup>12</sup> In mehreren Teppichen stecken zudem Reste von Nagelköpfen oder sogar ganze Nägel. Auf weiteren Exemplaren finden sich Graffiti, die vermutlich von Kirchenbesuchern und -besucherinnen angebracht wurden. Auf einem stark abgenutzten *Säulen-Teppich* sind neben Monogrammen auch die Jahreszahlen 1897, 1898 und 1904 erkennbar, was die These einer gewissen Geringschätzung der Teppiche in dieser Phase stützt (Kat. 44, Abb. 41). Der materielle Befund deckt sich mit einem 1923 erschienenen Zeitungsartikel über eine Ausstellung der Bistritzer Teppichsammlung. Der Autor beklagt den schlechten Zustand vieler Teppiche, der aus dem früheren Brauch, sie an die Gestühle anzunageln, herrühre. Viele Teppiche seien »an den Bruchstellen ganz abgewetzt«, andere seien »zerrissen, von manchen sind nur noch traurige Reste übriggeblieben«.<sup>13</sup> Ähnliche Befunde liegen auch aus anderen Gemeinden Siebenbürgens vor. In Kronstadt (rum.: Braşov, ung.: Brassó) hatte man Ernst Kühlbrandt zufolge die Teppiche im 19. Jahrhundert »kaum beachtet, arg vernachlässigt, zum Teil sogar zerschnitten zur Bedeckung der Pulte der verschiedenen Kirchengestühle



41

Teppich mit zwei »Säulenbändern«, Anatolien, Provinz Manisa (?), Gördes (?), 2. H. 18./Anf. 19. Jh., Kat. 44, Inv.Nr. Gew4950, Detail

Foto: GNM, Monika Runge

10 Paget 1842, S. 337–338. – Stricker 1847, S. 162. Zur Nutzung von Teppichen durch die Zünfte siehe auch den Beitrag »Unsere alten Kirchenteppiche« in diesem Band.

11 Wortitsch 1885, S. 13–15.

12 Für eine ausführliche Beschreibung der Gebrauchsspuren auf den Bistritzer Teppichen siehe den Beitrag *Gebrauchsspuren und Reparaturen* in diesem Band.

13 Bistritzer Deutsche Zeitung, 7.12.1923, Nr. 95, S. 2.

verwendet«. <sup>14</sup> Einige Stücke waren an den Bänken angenagelt worden. <sup>15</sup> Aus den Teppichen waren Gebrauchs- oder sogar Wegwerfobjekte geworden, die zwar zum Teil noch in den Kirchenräumen Verwendung fanden, ihren repräsentativen Charakter jedoch stark eingebüßt hatten. In Mediasch (rum.: Mediasş, ung.: Medgyes) waren die Teppiche sogar völlig in Vergessenheit geraten, bis sie 1901 eine Kommission des Presbyteriums in der Sakristei wiederentdeckte. <sup>16</sup>

### Wiederentdeckung der Teppiche und Schutzmaßnahmen im Ersten Weltkrieg

Solche Wiederentdeckungen häuften sich an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert. Den Anfang machte vermutlich Kronstadt, wo Ernst Kühlbrandt 1896 erstmals auf den großen Wert der dortigen Teppichsammlung hingewiesen worden war. Sein Korrespondenzpartner war kein geringerer als der Wiener Kunsthistoriker Alois Riegl (1858–1905), dessen Werk maßgeblich zur Entdeckung des Orientteppichs durch die kunsthistorische Forschung beitrug. <sup>17</sup> Vermutlich wurden von Kronstadt ausgehend die anderen Pfarrgemeinden Siebenbürgens nach und nach über den Wert ihrer Sammlungen informiert. In den Sitzungsprotokollen des Bistritzer Presbyteriums, dem obersten Aufsichts- und Verwaltungsgremium der Pfarrgemeinde, <sup>18</sup> werden die Teppiche im Jahr 1912 erstmals erwähnt: Es wurde »beschlossen, die alten Teppiche aus der Kirche nicht mehr hinauszugeben, da sie durch die leihweise Entfernung und sorglose Behandlung schon stark gelitten haben«. <sup>19</sup> 1913 ließ die Pfarrgemeinde den Wert ihrer Teppiche schätzen und diese gemeinsam mit den Altartüchern gegen Diebstahl versichern. <sup>20</sup> Diese Maßnahme stand wahrscheinlich in Zusammenhang mit einer Teppichausstellung, die die Bistritzer Ortsgruppe des »Sebastian-Hann-Vereins für heimische Kunstbestrebungen« im Oktober 1913 im städtischen Komitatshaus organisierte. Gezeigt wurden neben 143 Teppichen aus Privatbesitz auch 24 Teppiche der Bistritzer Pfarrgemeinde, die im Zentrum der Präsentation standen. Für die Ausstellung hatte die Pfarrgemeinde sie reinigen und »ausstellungsfähig« machen lassen. <sup>21</sup>

Kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs wurden 1914 zwei Teppiche aus Bistritz anlässlich der großen Ausstellung von Orientteppichen in

Budapest gezeigt, was die Gemeinde vermutlich zusätzlich für den Wert ihrer Sammlung sensibilisierte. Eine handschriftlich auf Mai 1914 datierte Fotografie legt die Vermutung nahe, dass die Bistritzer zu dieser Zeit dazu übergingen, große Teile der Teppichsammlung dauerhaft im Kirchenraum zu präsentieren. Die Aufnahme zeigt den Blick ins Mittelschiff der Bistritzer Stadtpfarrkirche (Abb. 19). Sowohl über die Brüstungen der Emporen als auch die darunter stehenden Zunftgestühle hängen Teppiche herab, deren Motive allerdings kaum erkennbar sind. Feste Hängevorrichtungen, wie sie auf späteren Aufnahmen an den Emporenbrüstungen zu sehen sind, sind noch nicht vorhanden. Das Foto bildet möglicherweise einen Zwischenzustand ab, der sich bereits an der Präsentationsform in Kronstadt orientierte und von dem Wunsch getragen war, die Teppiche zu einem zentralen Ausstattungsgegenstand der Kirche zu machen. In den Plänen zu einer umfassenden Kirchenrenovierung, die zwischen 1907 und 1915 intensiv diskutiert wurden, finden die Teppiche allerdings keine Erwähnung. <sup>22</sup>

Die Renovierungspläne der Bistritzer Pfarrgemeinde kamen während des Ersten Weltkriegs zum Erliegen. Seit Kriegsausbruch im Juli/August 1914 befand sich auch Siebenbürgen als Landesteil Österreich-Ungarns auf der Seite der Mittelmächte im Krieg. Erste Auswirkungen waren in Bistritz im Herbst 1914 zu spüren. <sup>23</sup> Nachdem sowjetische Truppen die Bukowina besetzt hatten, verbreitete sich während des Bistritzer Wochenmarkts am 6.10.1914 die Nachricht, dass sich sowjetische Truppen auf dem Vormarsch nach Nordsiebenbürgen befänden. Viele Bistritzer verließen fluchtartig die Stadt, kehrten jedoch einige Tage später wieder zurück, nachdem sich die Meldungen als Gerücht entpuppt hatten. Knapp zwei Jahre später bestand infolge der Kriegserklärung Rumäniens an Österreich-Ungarn am 27.8.1916 und des anschließenden Vordringens rumänischer Truppen über die Südkarpaten tatsächlich eine konkrete Gefahr für Siebenbürgen.

Die Ereignisse des Ersten Weltkriegs hatten direkte Auswirkungen auf den Umgang mit Kunstgegenständen in Siebenbürgen. Ende Oktober 1914 stellte eine Bergungskommission des Bistritzer Presbyteriums die Vasa Sacra und die 14 ältesten Kirchenmatrikeln sicher, die anschließend dem Landeskonsistorium in Hermannstadt übergeben wurden. <sup>24</sup> In der zweiten Jahreshälfte 1916 führte das Vordringen rumänischer

14 Kühlbrandt 1928, S. 131.

15 Kühlbrandt 1898b, S. 101.

16 Quellenzitat aus dem Bericht des Presbyteriums bei Ionescu 2005c, S. 38.

17 Auf den Kontakt mit Riegl im Jahr 1896 wies Kühlbrandt in einem späteren kunstgeschichtlichen Beitrag zur Schwarzen Kirche hin, siehe Kühlbrandt 1928, S. 131. Zur Geschichte der Erforschung von Orientteppichen siehe ferner den einleitenden Beitrag *Anatolische Teppiche aus Siebenbürgen als Forschungsgegenstand* in diesem Band.

18 Zu der 1861 eingerichteten neuen Kirchenverfassung und den Aufgaben des Presbyteriums siehe Teutsch 1921, Bd. 2, S. 401–403.

19 ASI, B III 13, Bd. 18, 11.10.1912, Aktenzeichen 277. In den zwischen 1874 und 1944 im Archiv des Siebenbürgen-Instituts nahezu vollständig überlieferten Sitzungsprotokollen des Bistritzer Presbyteriums werden die Teppiche vor 1912 nie erwähnt.

20 Die Schätzung der Teppiche nahm laut Protokoll E. Sigerus aus Hermannstadt vor, der einen Wert von 57.000 Kronen veranschlagte. Ob es sich dabei um die gesamte Bistritzer Teppichsammlung in ihrem heutigen Umfang handelte, ist nicht sicher zu klären. ASI, B III 13, Bd. 18, 24.10.1913, Aktenzeichen 219.

21 Über die Ausstellung berichtete die Bistritzer Deutsche Zeitung, 18.10.1913, Nr. 42, S. 3.

22 SJANB, Best. Nr. 151, III., Nr. 142.

23 Für das Folgende siehe Kroner 2009, S. 88–89.

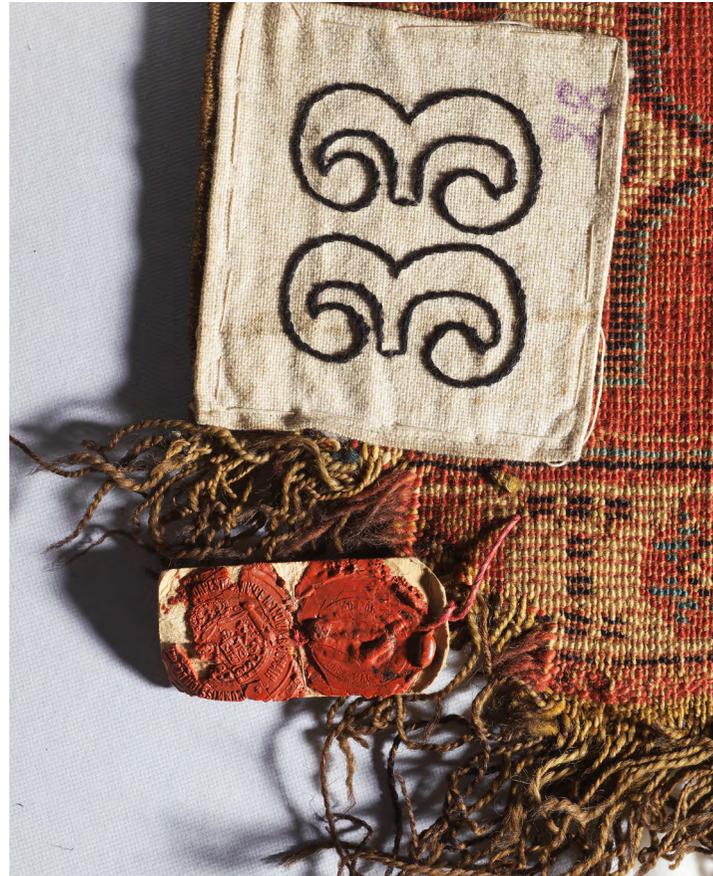
24 ASI, B III 13, Bd. 18, 22.1.1915, Aktenzeichen 11.

Truppen nach Siebenbürgen zu weiteren Sicherungsmaßnahmen. Per Rundschreiben der Regierung wurden alle Museumsdirektoren dazu aufgefordert, ihre wertvollsten Kunstgegenstände zur Sicherheitsverwahrung nach Budapest transportieren zu lassen.<sup>25</sup> Vermutlich richtete sich das Schreiben auch an die Vertreter der Evangelischen Kirche A. B. Siebenbürgens. Aus dem Bistritzer Kirchenschatz wurden neben den Vasa Sacra und den Kirchenmatrikeln im Herbst 1916 auch zwei Kisten mit Teppichen nach Budapest verbracht. Im Sitzungsprotokoll des Presbyteriums vom 13.11.1916 ist der Eingang zweier Empfangsbestätigungen verzeichnet: Die Vasa Sacra und die Kirchenmatrikeln waren im Magyar Nemzeti Múzeum (Ungarisches Nationalmuseum), die Teppiche im Magyar Iparművészeti Múzeum (Ungarisches Museum für Angewandte Kunst) eingelagert worden.<sup>26</sup> Laut Auskunft des Direktors des Ungarischen Nationalmuseums befanden sich bei Kriegsende über 100 Kisten mit Kunstgegenständen aus Siebenbürgen in den Depots seines Hauses.<sup>27</sup>

### Rückkehr und Präsentation der Teppiche im Kirchenraum nach 1922/23

Der Zusammenbruch Österreich-Ungarns und der Herrschaftswechsel in Siebenbürgen behinderten zunächst sämtliche Pläne zur Rückführung der in Budapest eingelagerten Kunstgüter.<sup>28</sup> Im Friedensvertrag von Trianon wurde die Zugehörigkeit Siebenbürgens zu Rumänien am 4.6.1920 völkerrechtlich bestätigt. Artikel 176 des Friedensvertrags legte die Pflicht zur Rückgabe von Kunstgegenständen an ihre ursprünglichen Eigentümerinnen und Eigentümer fest. Zur Umsetzung des Artikels richtete das rumänische Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten im März 1922 eine eigene nationale Dienststelle für Restitutionsfragen (Serviciul național român de restituțiuni) ein, die der Reparationskommission (Comisiei de reparațiuni) in Budapest angegliedert war.<sup>29</sup> Mitarbeiter der Dienststelle begutachteten zwischen dem 21.4. und dem 17.5.1922 sämtliche in den Budapester Museumsdepots eingelagerten Kunstgegenstände aus Siebenbürgen, die jeweils mit einem Siegel des Museums sowie einem Siegel der Dienststelle gekennzeichnet wurden. Am 17.5.1922 wurden im Iparművészeti Múzeum zwei Kisten

mit 49 Teppichen der Pfarrgemeinde Bistritz geöffnet.<sup>30</sup> An einem Teppich aus der Bistritzer Sammlung finden sich zwei auf ein Kartonschild aufgebrachte, fragmentarisch erhaltene Lacksiegel (Abb. 42), die von der Begutachtung im Mai 1922 stammen. Auf dem ersten sind die Buchstaben ORSZ. MAG. I[...]TI MUZEUM erkennbar, die das ORSZ[AGOS] MAG[YAR] I[PARMUVESZE]TI MUZEUM als Ort der Sicher-



42  
Lacksiegel, Doppelnischen-Teppich, Westanatolien, 2. H. 17./1. H. 18. Jh.,  
Kat. 31, Inv.Nr. Gew4939

Foto: GNM, Monika Runge

- 25 Das Rundschreiben ist erwähnt bei Petranu 1940, S. 5–6. Ob es sich tatsächlich nur an Museumsdirektoren richtete, konnte im Rahmen des Projekts nicht überprüft werden.
- 26 ASI, B III 13, Bd. 18, 13.11.1916, Aktenzeichen 93 u. 95.
- 27 Diese Aussage erwähnt Petranu 1940, S. 5. Unter den ausgelagerten Objekten müssen sich auch Teppiche anderer Pfarrgemeinden befunden haben. Ein in den Kirchlichen Blättern veröffentlichter Bericht über Brenndorf in der Kriegszeit informiert darüber, dass die südsiebenbürgische Gemeinde im August 1916 ihre Wertgegenstände, darunter auch ihre Kirchenteppiche, in Kisten verpackt und »weggeführt« habe – wohin, bleibt offen. Ein im gleichen Jahr erschienener Beitrag berichtet, dass man in Kronstadt über eine Verbringung der Teppichsammlung ins Iparművészeti Múzeum nach Budapest nachgedacht hatte, diese jedoch im August 1916 nicht mehr rechtzeitig realisieren konnte. Herfurth 1917 (zu Kronstadt). – Brenndorf 1917.
- 28 Während der rumänischen Besetzung von Budapest hatte eine rumänische Delegation bereits erfolglos versucht, die in den Museumsdepots eingelagerten Kunstgegenstände nach Siebenbürgen zurückzuführen. Siehe hierzu Petranu 1940.
- 29 Siehe für das Folgende Petranu 1925, S. 64–66.
- 30 Petranu 1925, S. 82.

heitsverwahrung im Ersten Weltkrieg bezeichnen. Auf dem zweiten Siegel, das im Mittelfeld das rumänische Wappen trägt, sind die Buchstaben COMMISSION DE[...] [...] [...]DAPEST [...]RVICE NATIONA[...] ROUMAIN zu lesen, die sich mit großer Wahrscheinlichkeit zu COMMISSION DES REPARATIONS BUDAPEST SERVICE NATIONAL ROUMAIN ergänzen lassen. Zahlreiche weitere Teppiche der Bistritzer Sammlung weisen Reste solcher Kartonschilder sowie Siegellackspuren auf. Auf einigen Schildern sind rückseitig in ungarischer Sprache Beschriftungen wie »Beszterezei ag. hitv. Ev. Egyház.« angebracht, mit denen die Evangelische Kirchengemeinde A. B. in Bistritz als Eigentümerin des Teppichs ausgewiesen wurde.

Ende Juni 1922 konnte der von der rumänischen Regierung mit der Rückführung beauftragte Kunsthistoriker Coriolan Petranu (1893–1945) schließlich mit 78 Kisten von Budapest in Richtung Rumänien aufbrechen.<sup>31</sup> Der Transport erreichte am 23.6.1922 die Stadt Arad, die als Verteilerzentrum für die Kunstgegenstände dienen sollte. Nachdem sie dort im September und Oktober erneut begutachtet worden waren, konnten die Kisten an ihre Bestimmungsorte zurückgebracht werden.<sup>32</sup> Wann die Bistritzer Teppiche genau in den Besitz der Pfarrgemeinde zurückkehrten, ist nicht mit letzter Gewissheit zu klären. Ende 1922 baten Angehörige der Bistritzer Tschismenmacherzunft darum, dass »vor Weihnachten die zu dem Gestühl gehörigen Teppiche ausgehängt werden.«<sup>33</sup> Im August 1923 brachte der Bukarester Museumsdirektor und rumänische Generalinspektor der Museen Alexandru Tzigara-Samurcaş (1872–1952) einen im Jahr 1914 nach Paris ausgeliehenen Teppich persönlich nach Bistritz zurück und gab den Vertretern der Pfarrgemeinde bei dieser Gelegenheit auch Ratschläge zur Aufbewahrung der Teppiche und der Zunftfahnen.<sup>34</sup> Kurze Zeit später traf auch ein Teil der nach Budapest ausgelagerten Akten ein.<sup>35</sup> Am 1.11.1923 schließlich informierte ein Rundschreiben des Landeskonsistoriums an alle Bezirkskonsistorien, Presbyterien und Pfarrämter der Evangelischen Kirche A. B. Siebenbürgens darüber, dass »durch die Vermittlung der Regierung [...] nun alle alten Teppiche, die im Besitz unserer Kirchengemeinden sich befinden, wieder zurückgeschafft und den Besitzern übergeben worden« sind.<sup>36</sup> Um sie künftig vor Beschädigungen zu schützen, legte das Landeskonsistorium Regelungen für ihre Aufbewahrung fest. Es wurde untersagt, die Teppiche an ein Gestühl oder die Wand zu nageln. Das Rundschreiben empfahl eine Aufbewahrung der Teppiche in Glaskästen oder alternativ ihre Aufhängung im Kirchenraum, wobei zwischen den Textilien und der Wand zum Schutz vor Feuchtigkeit ein bis zwei Zentimeter Abstand gelassen werden sollte. Jede Kirchengemeinde, die im Besitz von Teppichen war, hatte dem Landeskonsistorium bis zum Ende des Jahres über die Umsetzung dieser Vorschriften Bericht zu erstatten. Die Bistritzer Gemeinde kam dieser Aufforderung im Dezember 1923 nach.<sup>37</sup> Zur gleichen Zeit veranstaltete sie in der Stadtpfarrkirche eine Ausstellung der Teppiche und der Vasa Sacra, die laut einem Bericht der Bistritzer Deutschen Zeitung »nun endlich wieder alle zurückgebracht worden« waren.<sup>38</sup> Im Rahmen der Ausstellung wurden Spenden gesammelt, um die Kosten für den Rücktransport des Kirchenschatzes und die

31 Petranu 1940, S. 11.

32 Petranu 1925, S. 69–72.

33 ASI, B III 13, Bd. 19, 9.12.1922, Aktenzeichen 293.

34 ASI, B III 13, Bd. 19, 21.9.1923, Aktenzeichen 133. Es handelt sich hierbei um den Teppich Kat. 37. Über den Besuch von Tzigara-Samurcaş und die Rückkehr des Teppichs berichtete auch die Bistritzer Deutsche Zeitung, 24.8.1923, Nr. 65, S. 2. Tzigara-Samurcaş brachte aus Paris auch mehrere Teppiche aus der Sammlung der Schwarzen Kirche mit, die er in Kronstadt ebenfalls persönlich übergab. Siehe hierzu Kühlbrandt 1928, S. 132.

35 ASI, B III 13, Bd. 19, 21.9.1923, Aktenzeichen 131.

36 Das Rundschreiben ist publiziert in: Kirchliche Blätter 15, 1923, S. 479–480.

37 ASI, B III 13, Bd. 19, 14.12.1923, Aktenzeichen 183.

38 Bistritzer Deutsche Zeitung, 23.11.1923, Nr. 91, S. 2, dort auch das folgende Zitat.

43

Kirchenschiff der Evangelischen Kirche  
A. B. in Bistritz nach Osten, Aufnahme  
vor 1926 (Detail von Abb. 20)

Foto: Bildarchiv des Siebenbürgen-Instituts  
an der Universität Heidelberg, Gundelsheim/  
Neckar, Bd. 8, B IV-3, A-1126.



Präsentation der Teppiche zu decken, die nun »in ganz neuer Art« an den Kirchenwänden angebracht wurden. Während die Vasa Sacra nur wenige Tage gezeigt wurden, ließ man die Teppiche auch über die Ausstellung hinaus an den Wänden hängen, »wo sie allen schädigenden Einflüssen entzogen sind«.<sup>39</sup> Ob diese neue Art der Präsentation auf das Rundschreiben des Landeskonsistoriums reagierte oder die Pfarrgemeinde – wie in der Bistritzer Deutschen Zeitung behauptet – hierbei den Empfehlungen von Generalinspektor Tzigara-Samurçay folgte, bleibt offen.

Vermutlich in den Jahren 1924 oder 1925 entstand eine Fotografie, die zahlreiche Teppiche aus der Bistritzer Sammlung an den Innenwänden des Chorraums hängend zeigt (Abb. 20 und 43). Sie sind mit

Bändern an Stangen festgeknotet. Den Vorschriften von 1923 zur Aufbewahrung der Teppiche wurde in zweifacher Hinsicht Rechnung getragen. Erstens ist zwischen den Textilien und der Wand ein deutlicher Abstand erkennbar, der den nötigen Schutz vor Feuchtigkeit bieten sollte. Zweitens wurden die Teppiche so hoch angebracht, dass »Besichtiger die Teppiche nicht berühren und betasten können«.<sup>40</sup> Das Foto entstand vor der umfangreichen Kirchenrenovierung von 1926/27, in deren Zug man die Kirche neu ausmalte und auch die Hängung der Teppiche veränderte.<sup>41</sup> Die Haken im Chorraum wurden entfernt und durch Hängevorrichtungen an den Brüstungen der Empore ersetzt.<sup>42</sup> Im Oktober 1926 legte der Bauausschuss fest, die übrigen Teppiche, die

39 Bistritzer Deutsche Zeitung, 7.12.1923, Nr. 95, S. 2. Oskar Kisch schreibt in seiner 1926 veröffentlichten Bistritzer Stadtgeschichte, dass während der Amtszeit von Stadtpfarrer Friedrich Hofstädter (1920–1925) die Teppiche, die zuvor die Zunftgestühle geschmückt hatten, zur »Hebung des Kirchenschmuckes« durch den Tapezierermeister Otto Langenhan an den Innenwänden der Kirche angebracht wurden. Kisch 1926, S. 80.

40 Teutsch 1923, S. 480.

41 Zu den ästhetischen Überlegungen im Zusammenhang mit der Kirchenrenovierung und der Neupräsentation der Teppiche siehe die Ausführungen im Beitrag »Unsere alten Kirchenteppiche« in diesem Band.

42 Umfangreiche Unterlagen zur Kirchenrenovierung, darunter auch das im Folgenden zitierte Bautagebuch, befinden sich heute in der Kreisdienststelle des Nationalarchivs in SJANB, Best. Nr. 151, III, Nr. 204.



44

Innenraum der Evangelischen Kirche A. B. in Bistritz nach Westen mit *Doppelnischen-Teppichen* Kat. 24 und Kat. 29, Aufnahme Oskar Netoliczka, nach 1933 (Detail von Abb. 21)

Foto: Bildarchiv des Siebenbürgen-Instituts an der Universität Heidelberg, Gundelsheim/Neckar, PB 31, Gpa2, 1-150.

an den Brüstungen keinen Platz fänden, »wie bisher« an den Wänden der Seitenschiffe anzubringen. Wie ein nach 1931 entstandenes Foto zeigt, scheint man später von der Präsentation der Teppiche an den Emporenbrüstungen abgekommen zu sein (Abb. 21 und 44).<sup>43</sup> Zwar sind dort auf dem Foto noch Haken erkennbar, Teppiche jedoch nur in den Seitenschiffen angebracht. Der *Siebenbürger Medaillon-Teppich* Kat. 29, der auf dem Foto von 1924/25 noch direkt neben dem Altar hing, ist nun an der Innenwand neben dem Hauptportal zu sehen.

#### »Unsere Kirchenteppiche zu veräußern, um die Lebenden zu retten«: Bemühungen zum Verkauf der Teppichsammlung 1931/32

Bereits kurz nach der Renovierung der Stadtpfarrkirche geriet die Bistritzer Pfarrgemeinde in eine akute finanzielle Krise.<sup>44</sup> Durch das rumänische Bodenreformgesetz von 1921 hatten die evangelischen Pfarrgemeinden mehr als die Hälfte ihres Grundbesitzes und damit wichtige Einnahmequellen verloren. Weiterer Grundbesitz wurde der Verwaltung durch

die Nationsuniversität entzogen, die aus den Einnahmen Schulen und kulturelle Einrichtungen unterstützt hatte. Der rumänische Staat ließ die Pfarrgemeinden finanziell weitgehend im Stich. Zudem waren angesichts der Weltwirtschaftskrise viele Kirchensteuerzahler nicht mehr willens oder in der Lage, ihre Beiträge zu entrichten. Immer wieder beriet das Bistritzer Presbyterium über mögliche Entlastungen des angespannten Haushalts. Die Situation spitzte sich zu, als die Hermannstädter Allgemeine Sparkasse aufgrund eigener finanzieller Schwierigkeiten die Bistritzer Pfarrgemeinde drängte, ihre Schulden bei der Bank zu begleichen.<sup>45</sup> Aus diesem Grund beschloss die Gemeindevertretung der Pfarrgemeinde im Frühjahr 1931, Erkundigungen über den Verkaufswert der Kirchenteppiche einzuziehen und gegebenenfalls einen Teil der Sammlung zu veräußern, um eine Summe von 3.000.000 Lei zu erzielen.<sup>46</sup> Zur Vorbereitung des Verkaufs ließ man Fotos sämtlicher Teppiche anfertigen. Diese wurden später zusammen mit Kopien der Teppichskizzen von Ernst Kühlbrandt und Fritz Kimm (1890–1979), die den Bistritzer Bestand im August 1930 besichtigt und inventarisiert hatten,<sup>47</sup> an verschiedene Interessenten ver-

43 Das Denkmal, das auf dem Foto am vordersten rechten Pfeiler deutlich zu erkennen ist, liefert einen wichtigen Anhaltspunkt für die Datierung des Fotos. In der Sitzung des Presbyteriums am 24.4.1931 erstattete Kirchenmeister Oskar Kelp Bericht über die geplante Errichtung eines Denkmals für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs. Das Denkmal ist somit frühestens ins Jahr 1931 zu datieren. ASI B III 13, Bd. 20, 24.4.1931, Aktenzeichen 116.

44 Allgemein zu den Hintergründen der finanziellen Probleme siehe Gündisch/Schlau 1998, S. 181–182. – Schieder 2004, S. 24E. – Kroner 2009, S. 253.

45 Von den Rückforderungen der Bank berichtete Kirchenmeister Oskar Kelp in einem Brief an Oskar von Miller, der in die Pläne zum Verkauf der Teppichsammlung involviert wurde. SJANB, Best. Nr. 151, IV., Nr. 279 (unpaginiert), Brief vom 16.7.1932.

46 Dies geht aus einer Stellungnahme des Landeskonsistoriums der Evangelischen Kirche A. B. in Siebenbürgen hervor, in der der Gemeinderatsbeschluss vom 15.3.1931 direkt zitiert wird. PAAA, R 61665, Stellungnahme vom 9.12.1932.

47 Der Besuch Kühlbrandts und Kimm in Bistritz ist im Presbyterialprotokoll vermerkt. ASI, B III 13, Bd. 20, 18.8.1930, Aktenzeichen 188. Zu Kühlbrandts Beschäftigung mit den Bistritzer Teppichen siehe den einleitenden Beitrag *Anatolische Teppiche aus Siebenbürgen als Forschungsgegenstand* in diesem Band sowie Abb. 2.

schickt.<sup>48</sup> Nachdem Versuche des Bistritzer Kammerabgeordneten Arthur Connerth (1882–1953) zur Ermittlung potenzieller Käufer ins Leere gelaufen waren, sandte Stadtpfarrer Carl Molitoris (1887–1972) am 30.6.1932 Briefe an Egon Hajek (1888–1963), evangelischer Pfarrer in Wien, Hans Wühr (1891–1982), Mitarbeiter der Berliner Staatlichen Museen und ehemaliger Bistritzer Gymnasiast,<sup>49</sup> sowie das Wiener Teppichhaus Orendi mit der Bitte um eine Einschätzung der Durchführbarkeit des geplanten Verkaufs und der Suche nach Interessenten. Zusätzlich wandte sich der Ingenieur im Ruhestand Oskar Kelp in seiner Eigenschaft als Kirchenmeister an den ihm persönlich bekannten Gründungsdirektor des Deutschen Museums in München, Oskar von Miller (1855–1934). In seinem Brief beschrieb Kelp die finanzielle Notsituation der Bistritzer Gemeinde, die »vor dem wirtschaftlichen Zusammenbruch« stehe, mit eindringlichen Worten. »Um diesem Schrecken ohne Ende zu entkommen«, so Kelp weiter, »sind wir nach vielem Beraten zu dem Schluss gekommen, unseren einzigen wertvollen Besitz, den wir noch haben, unsere Kirchenteppiche zu veräußern, um die Lebenden zu retten«.<sup>50</sup> Kelp setzte die finanziellen Erwartungen deutlich niedriger an. Zwischen 1.000.000 und 1.200.000 Lei hoffte man durch die Veräußerung eines Teils der Teppiche zu erzielen. Abgesehen von Wühr, dessen Antwort sich nicht erhalten hat, meldeten alle Adressaten große Zweifel an, einen Verkauf der Teppiche in Deutschland oder Österreich angesichts der aktuell schlechten Wirtschaftslage realisieren zu können. Der Münchener Kommerzienrat und Teppichsammler Otto von Bernheimer (1877–1960), dem Oskar von Miller die Teppiche angeboten hatte, wies zudem darauf hin, dass die Reichsbank größere Beträge für solche Ankäufe aufgrund der aktuellen Devisenverordnung nicht freigeben werde.<sup>51</sup>

Zwischenzeitlich hatte auch das Deutsche Konsulat in Kronstadt von den Verkaufsplänen erfahren und Stadtpfarrer Molitoris Unterstützung beim Verkauf der Teppiche angeboten, wobei man darauf achten wollte, die »Stücke für deutsche Liebhaber zu retten«.<sup>52</sup> Der deutsche Konsul Leutz sandte daraufhin Fotografien und Skizzen der Teppiche an das Auswärtige Amt in Berlin mit der Bitte um Stellungnahme und eventuelle Vermittlung beim Verkauf. Das Auswärtige Amt wiederum schaltete den Deutschen Evangelischen Kirchenausschuss ein. In einem Brief an den Präsidenten des Kirchenausschusses äußerte der zuständige Sachbearbeiter des Auswärtigen Amtes große Bedenken hinsichtlich eines Verkaufs der Teppiche und forderte den Kirchenausschuss auf, über alternative Möglichkeiten zur finanziellen Unterstützung der Bistritzer Pfarrgemeinde zu beraten. In den Akten des Auswärtigen Amtes findet sich eine handschriftliche Stellungnahme eines unbekanntem Verfassers, der wahrscheinlich aus der Berliner Museumsszene stammte. In sehr deutlichen Worten wurden die bisherigen Verkaufsbemühungen der Bistritzer Pfarrgemeinde als »dilettantisch« bezeichnet und eine Einbeziehung verschiedener Berliner Museumsfachleute in die Angelegenheit angemahnt.<sup>53</sup> Ein Verkauf der Teppiche sei äußerst kurzfristig, da man die Schulden der Gemeinde dadurch allenfalls kurzfristig tilgen könne, »dann aber ein nie wieder gutzumachender Verlust an historischem Kulturbesitz entstanden wäre«. Zudem werde

48 Ein Teil des Briefwechsels zum geplanten Verkauf der Teppiche befindet sich heute in der Kreisdienststelle des Nationalarchivs in Bistritz (SJANB, Best. Nr. 151, IV, Nr. 279), ein weiterer Teil im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes in Berlin, das in die Angelegenheit involviert war (PAAA, R 61665). Beide Aktenbestände sind nicht paginiert, im Folgenden wird daher bei Zitaten neben der Signatur auch das Datum des betreffenden Briefs angegeben. Fotos und Skizzen der Teppiche sind vollständig im Bestand des Politischen Archivs des Auswärtigen Amtes überliefert. Für die Aussage Stefano Ionescus, die Kirchengemeinde habe durch den Verkauf der Teppiche Geld für eine Kirchenrenovierung gewinnen wollen, finden sich in beiden Aktenbeständen keinerlei Belege. Ionescu 2013, S. 115.

49 Zu Wühr siehe Born 2004, S. 371 mit Anm. 129, ferner die knappen Angaben in den Erinnerungen von Frühm 1958, S. 116.

50 SJANB, Best. Nr. 151, IV., Nr. 279, Brief vom 16.7.1932.

51 Die Sammlung von Orientteppichen der Familie Bernheimer wurde später publiziert, siehe Bernheimer 1959.

52 SJANB, Best. Nr. 151, IV., Nr. 279, Brief vom 14.9.1932.

53 PAAA, R 61665, Stellungnahme zum Brief vom 17.11.1932. Hans Wühr war laut der Stellungnahme zu dieser Zeit noch als Volontär tätig und wurde für eine Vermittlerrolle als ungeeignet angesehen.

der Erlös »erheblich hinter den lokalen Abschätzungen zurückbleiben – ihr eigentlicher Wert [der Teppiche, Anm. der Autorin] beruht in ihrer historischen Verbindung mit der Kirche, aus der sie unter keinen Umständen herausgelöst werden sollten«. Es sei außerdem äußerst fraglich, dass die rumänische Regierung eine Ausfuhrgenehmigung für solche bedeutenden Kulturgüter erteilen werde. Trotz dieses eindringlichen Appells antwortete der Präsident des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses, den siebenbürgischen Kirchengemeinden derzeit keine zusätzlichen finanziellen Leistungen zukommen lassen zu können. Er spielte den Ball an das Auswärtige Amt zurück, das »etwa den Ankauf von Teppichen durch deutsche Museen anregen könnte«.<sup>54</sup>

Das Landeskonsistorium der Evangelischen Kirche A. B. Siebenbürgens, das den Verkauf kirchlicher Kulturgüter ebenfalls genehmigen musste, erteilte im Dezember 1932 schließlich notgedrungen seine Zustimmung zu den Plänen der Pfarrgemeinde, da es ihr finanziell auch nicht helfen konnte.<sup>55</sup> Dennoch riss die Korrespondenz zwischen den Beteiligten zum Jahreswechsel 1932/33 ab. Im Februar 1933 hielt man im Protokoll der Bistritzer Gemeindevertretung schließlich fest, dass die Bemühungen zum Verkauf der Teppiche trotz der Unterstützung der Pläne im In- und Ausland zu keinem Ergebnis geführt hatten.<sup>56</sup> Sie waren an den Zeitumständen und dem daraus resultierenden Mangel an Interessenten gescheitert. Weitere 15 Jahre sollten vergehen, bis die Teppiche schließlich unter völlig anderen historischen Vorzeichen nach Deutschland gelangten.

### Die Teppichsammlung im Zweiten Weltkrieg und der frühen Nachkriegszeit

Die Geschichte der Bistritzer Teppichsammlung blieb eng mit den politischen Entwicklungen in Osteuropa verknüpft. Ungarn hatte den Verlust Siebenbürgens durch den Friedensvertrag von Trianon nie akzeptiert. Die Politik des seit 1920 autoritär regierenden Reichsverwesers Miklós Horthy (1868–1957) zielte auf eine Rückgewinnung Siebenbürgens für Ungarn ab.<sup>57</sup> Zu diesem Zweck näherte sich Horthy seit den späten 1930er Jahren zunehmend Adolf Hitler an – mit Erfolg: Auf deutschen Druck musste Rumänien infolge des Zweiten Wiener Schiedsspruchs vom 30.8.1940 Gebiete im Norden und Osten Siebenbürgens an Ungarn

abtreten. Zum ersten Mal in ihrer Geschichte gehörten die Siebenbürger Sachsen unterschiedlichen Staaten an. Für die weitere Entwicklung des ungarischen Teils Siebenbürgens, zu dem auch Bistritz gehörte, waren nun die Entscheidungen des Horthy-Regimes prägend. Noch im Jahr 1940 trat Ungarn dem Dreimächtepakt zwischen Deutschland, Italien und Japan bei. Nach der Kriegserklärung Ungarns an die Sowjetunion am 27. Juni 1941 beteiligte sich die ungarische Armee, in der auch Siebenbürger Sachsen kämpften, am Ostfeldzug der verbündeten Truppen der deutschen Wehrmacht. Horthys Ansinnen, sich im Frühjahr 1944 aus dem äußerst verlustreichen Krieg gegen die Sowjetunion zurückzuziehen, führte am 19. März 1944 zur Besetzung Ungarns durch deutsche Truppen und anschließenden Absetzung Horthys. Die Zurückdrängung der Ostfront nach Westen ließ sich dadurch jedoch nicht aufhalten. Am 29. März 1944 gelangten erste deutsche Soldaten auf ihrem Rückzug von der Ostfront nach Bistritz. Es folgte »eine endlose Kette von Fußgängern und Fahrzeugen der geschlagenen Armee Manstein«.<sup>58</sup>

Zwei zufällig überlieferte Dokumente vom 25. und 26. März 1944 legen die Vermutung nahe, dass die Bistritzer Pfarrgemeinde angesichts dieser Rückzugsbewegungen ihre Teppiche vorsorglich bei vertrauenswürdigen Personen verstecken ließ.<sup>59</sup> Ein handschriftliches Konzept eines Einladungsschreibens belegt, dass Angehörige der Pfarrgemeinde dringend gebeten wurden, sich am Abend des 25. März 1944 zu einer Besprechung auf dem Pfarrhof einzufinden, bei der persönliches Erscheinen zwingend erforderlich war. Erhalten ist ferner ein Entwurf für ein Übernahmeformular vom 26. März 1944, in das die Nummer des Teppichs und der Name des Übernehmers eingetragen werden sollten. Dieser versicherte durch Unterschrift unter das Formular, dass er »den Kirchenteppich N[umer]o ... zur Aufbewahrung übernommen« habe und ihn auf »Aufforderung des Stadtpfarrers bzw. seiner gesetzlichen Vertreter der Kirchengemeinde wieder zurückstellen« werde. Eine mit Bleistift geschriebene Liste führt schließlich 50 Namen und Adressen auf, wobei den meisten Namen rot geschriebene Zahlen von 1 bis 42 zugeordnet sind.<sup>60</sup> Die Zahl 42 korreliert mit der Anzahl an Teppichen, die von Kühlbrandt 1930 bei seinem Besuch in Bistritz in sein Verzeichnis siebenbürgischer Teppiche aufgenommen und von Fritz Kimm gezeichnet wurden; die übrigen Teppiche wurden in der Korrespondenz der frühen 1930er Jahre stets als stark beschädigte

54 PAAA, R 61665, Brief vom 31.12.1932.

55 PAAA, R 61665, Stellungnahme vom 9.12.1932.

56 ASI, B III 13, Bd. 15, Eintrag vom 19.2.1933.

57 Siehe für das Folgende Dahinten/Wagner 1988, S. 189–198 sowie Kroner 2009, S. 98–108.

58 Dahinten/Wagner 1988, S. 197. Die Armee hatte sich durch einen Ausbruch aus der Umklammerung durch sowjetische Truppen bei Kamenez-Podolski (Kamjanez-Podilskyj) retten können und gelangte schließlich über die Karpaten nach Siebenbürgen.

59 Die Dokumente finden sich etwa mittig im unpaginierten Bestand zum Verkauf der Teppiche 1931/32 in SJANB, Best. Nr. 151, IV., Nr. 279.

60 Auf der Liste stehen insgesamt 58 Namen und Adressen, von denen acht jedoch durchgestrichen sind. Die letzte rot geschriebene Zahl wurde durch Korrektur unleserlich, eventuell handelt es sich um die Zahl 43.



45  
Transportkisten für die  
Bistritzer Teppiche. GNM,  
Inv.Nr. Gew5257–Gew5259  
Foto: GNM, Georg Janßen



46  
Aufschrift »Ev. Kirchengemeinde A. B. Bistritz«  
auf dem Deckel der  
Transportkiste. GNM,  
Inv.Nr. Gew5258  
Foto: GNM, Georg Janßen

Fragmente bezeichnet. Vermutlich hatte die Kirchenleitung im März 1944 also veranlasst, die als wertvoll eingestuften Teppiche in Sicherheit zu bringen, um einen Verlust durch Plünderung oder Enteignung zu verhindern.

Der im April/Mai 1944 durch Nordsiebenbürgen ziehende Treck der Transnistriendeutschen, die nach dem Rückzug der Wehrmacht von der Ostfront die Flucht ergriffen hatten, führte erneut das Näherücken sowjetischer Truppen vor Augen.<sup>61</sup> Unter Beteiligung des Bistritzer Stadtpfarrers Carl Molitoris, seit 1940 auch Generaldechant Nordsiebenbürgens, wurden zu dieser Zeit Pläne entwickelt, die im Ernstfall die geordnete Evakuierung der gesamten deutschsprachigen Bevölkerung im ungarischen Teil Siebenbürgens regeln sollten. Dieser Ernstfall trat Ende August 1944 ein. Nachdem Rumänien sich den Alliierten angeschlossen und Deutschland den Krieg erklärt hatte, drohte die Ostfront endgültig zusammenzubrechen. Deutsche Soldaten flohen über die Ostkarpaten nach Nordsiebenbürgen. Ein Angriff sowjetischer und rumänischer Truppen schien im September 1944 unmittelbar bevorzustehen. Am 8. September 1944 meldete der von Hitler zum »Höheren

SS und Polizeiführer Siebenbürgens« ernannte SS-General Artur Phleps (1881–1944) den Beginn der Evakuierung Nordsiebenbürgens nach Budapest. Bis Anfang Oktober 1944 wurden nahezu alle Siebenbürger Sachsen – Berichten zufolge zwischen 36.000 und 48.000 Personen – aus Nordsiebenbürgen evakuiert.

In Bistritz erfolgte die öffentliche Bekanntgabe der Evakuierung am 9.9.1944. Während die Dorfbevölkerung überwiegend Trecks aus Fuhrwerken bildete, wurden die städtische Bevölkerung von Bistritz und Sächsisch-Reen (rum.: Reghin; ungar.: Szászrégen) sowie alte und kranke Menschen, Frauen und Kinder aus den Dorfgemeinden mit dem Zug evakuiert.<sup>62</sup> Auch Lastwagen der Wehrmacht kamen zum Einsatz. Ein »Inventar über Kirchenteppiche, Matrikeln und andere wertvolle Dokumente der evang. Kirchengemeinde Bistritz A. B.« belegt, dass die Gemeinde am 15. September in Bistritz ihren Kirchenschatz, darunter die in drei Kisten verpackten Teppiche, an einen Frontführer der Wehrmacht übergab.<sup>63</sup> Die Kisten befinden sich noch heute im Germanischen Nationalmuseum. Alle drei tragen die Aufschrift »Ev. Kirchengemeinde A. B. Bistritz« in deutscher und ungarischer Sprache (Abb. 45 und 46)

61 Für die historischen Ausführungen im Folgenden siehe Schieder 2004, S. 59E–75E. – Kroner 2009, S. 108–117. – Pintelei 2014.

62 Eine ausführliche Beschreibung der Evakuierung und der Zielorte der Trecks und Bahntransporte findet sich bei Pintelei 2014.

63 ASI, A VIII/018 (unpaginierter Bestand). Als Übergeber unterzeichnete an erster Stelle Stadtpfarrer Molitoris. Die Identität des Frontführers ließ sich leider nicht klären, da die Unterschrift abgekürzt und zudem schwer lesbar ist.

und sind mit römischen Zahlen von I bis III nummeriert.<sup>64</sup> Eine der drei Kisten trägt die Aufschrift »Schlesien« und gibt wahrscheinlich den Bestimmungsort des Transports an. Während die Trecks der Landbevölkerung vor allem Nieder- und Oberösterreich zum Ziel hatten, gelangten die per Bahn Evakuierten auch nach Schlesien, ins Warthegau und ins Sudetenland. Wann genau der Kirchenschatz der Bistritzer Pfarrgemeinde abtransportiert wurde und an welchen Ort er gelangte, ist unklar. Da Carl Molitoris die Objekte nach dem Krieg im oberösterreichischen Ried im Innkreis betreute,<sup>65</sup> scheint es denkbar, dass er auch 1944 ihren Transport begleitete. Der ehemalige Bistritzer Gymnasiallehrer Friedrich Krauß (1892–1978), der am 27. September von Bistritz im sogenannten Museumszug abgefahren war und schließlich nach Groß Ullersdorf (tschech.: Velké Losiny) in Mährisch-Schlesien gelangte, berichtet davon, dass Molitoris seine Bücher, die sich in der Obhut von Krauß befanden, nicht rechtzeitig in Sicherheit brachte, »wiewohl er zeitgerecht die Absicht geäußert hatte, sie abzuholen.«<sup>66</sup> Die Aussage legt ein Zusammentreffen der beiden in Groß Ullersdorf nahe. Krauß berichtet ferner von weiterem »Heimatgut«, das nach Mährisch-Schlesien gerettet worden war. Kurz bevor am Ende des Zweiten Weltkriegs sowjetische Truppen die Region erreichten, waren viele Siebenbürger Sachsen erneut geflohen.<sup>67</sup>

Vermutlich waren auch die Teppiche auf einer solchen zweiten Flucht aus Mährisch-Schlesien in Sicherheit gebracht worden. Wie genau sie nach Ried im Innkreis gelangten, wo sich ihre Spur nach dem Krieg wieder aufnehmen lässt, ist jedoch unklar. Am 13. Oktober 1948 wurde dort ein Inventar der Teppiche erstellt.<sup>68</sup> Da ihre Verteilung auf die drei Kisten gegenüber dem Inventar von 1944 deutlich abweicht, müssen die Teppiche zu einem unbekanntem Zeitpunkt umgelagert worden sein. Eine Erklärung findet sich in einem späteren Brief von Carl Molitoris aus dem Jahr 1952. Molitoris berichtet, die Teppiche in Ried im Innkreis an einem warmen, sonnigen Tag gelüftet zu haben, um sie vor Schäden zu schützen.<sup>69</sup> Ein weiterer Brief des ehemaligen Bistritzer Stadtpfarrers belegt, dass die Teppiche und der übrige Bistritzer Kirchenschatz 1951 dem Bayerischen Nationalmuseum zur Aufbewahrung übergeben worden waren.<sup>70</sup> Einer von Molitoris' Ansprechpartnern im Bayerischen Nationalmuseum war Hans Wühr, der bereits 1932 in den geplanten Verkauf der Teppiche involviert gewesen und nun als Mitarbeiter des Museums tätig war. Er spielte höchstwahrscheinlich eine entscheidende Rolle für ihre Unterbringung in München. Der Bistritzer Kirchenschatz sollte jedoch nicht lange in der bayerischen Landeshauptstadt bleiben. Die Hintergründe seines Transports ins Germanische Nationalmuseum und seine Geschichte nach 1952 werden in dem Beitrag *Das Germanische Nationalmuseum als Treuhänder* in diesem Band ausführlich behandelt.

64 Vielen Dank an Prof. Peter Klein, Hamburg, für die Bemühungen um eine dendrochronologische Datierung. Aufgrund der zu geringen Anzahl an zusammenhängenden Jahrringen war dies leider nicht möglich. Ob die Kisten bereits für die erste Evakuierung nach Budapest im Ersten Weltkrieg gedient haben, lässt sich somit nicht mehr feststellen. Siegelackreste auf den Kisten hatten diese Frage aufgeworfen, sie sind aber vermutlich auf beim Transport 1944 geschmolzene Siegel zurückzuführen. Siehe dazu auch den Beitrag *Gebrauchsspuren und Reparaturen* in diesem Band.

65 Siehe hierzu die Ausführungen weiter unten.

66 Der Bericht von Krauß ist abgedruckt in Schieder 2004, Nr. 30, S. 151–158, Zitat S. 158. Im »Museumszug« befanden sich laut Krauß neben seiner Sammlung mundartlicher Wörter auch Objekte aus der Sammlung des Bistritzer Gymnasiums, ferner 13 Zunft- und Nachbarschaftsläden, Bücherkisten von Carl Molitoris, mehrere Kisten »Transsylvanica« eines Buchhändlers sowie eine Kiste mit einem Bärenfell. Krauß erwähnt keine Kisten aus dem Besitz der Bistritzer Pfarrgemeinde.

67 Schieder 2004, S. 158.

68 Eine Kopie des Inventars findet sich in Unterlagen des Germanischen Nationalmuseums. Der Standort des Originals konnte trotz intensiver Recherchen nicht ermittelt werden.

69 HA GNM, GNM-Akten 1066 (unpaginierter Bestand, handschriftlicher Brief vom 29.4.1952).

70 In einem Brief vom 12.5.1952 spricht Molitoris davon, dass er »jetzt vor einem Jahre die Bistritzer Vasa sacra und Kirchenteppiche im Bay. Staatsmuseum-München übergeben durfte«. Eine Kopie des Briefs findet sich in Unterlagen des Germanischen Nationalmuseums.

## Gebrauchsgegenstand, Wertgegenstand, Identifikationssymbol: Der Bedeutungswandel der Bistritzer Teppichsammlung

Die Bistritzer Teppichsammlung vermag wie vielleicht kaum eine andere Objektgruppe deutlich zu machen, wie schnell sich die Bedeutungszuschreibung an Dinge unter dem Einfluss äußerer Umstände verändern kann. An der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert kreuzten sich zwei Entwicklungen, die den in Vergessenheit geratenen Teppichsammlungen Siebenbürgens neue Bedeutung verliehen: die bereits angesprochene Entdeckung des Orientteppichs durch die Kunstgeschichte seit den 1890er Jahren und der Identitätskampf der Siebenbürger Sachsen nach dem österreichisch-ungarischen Ausgleich von 1867, durch den das ehemals habsburgisch verwaltete Großherzogtum Siebenbürgen unter ungarische Herrschaft gelangte.<sup>71</sup> Die ungarische Gesetzgebung versagte den im Vielvölkerstaat lebenden Minderheiten im Nationalitätengesetz von 1868 die Anerkennung als eigene Nation. Im Zuge der Verwaltungsreform wurden 1876 schließlich der sächsische Königsboden und die Szekler Stühle aufgelöst. Damit waren die Reste der mittelalterlichen Landesverfassung und der privilegierte Stand der Siebenbürger Sachsen beseitigt. Als politische Interessenvertretung gewann in der Folgezeit die evangelische Kirche an Bedeutung.<sup>72</sup> Da das Recht der Konfessionen zur Unterhaltung eines eigenen Schulwesens unangetastet blieb, konnten deutsche Schulen und sächsisches Kulturleben unter dem Schutz der Kirche weiter bestehen und die Magyarisierungspolitik erfolgreich unterwandert werden. Die evangelische Kirche übernahm die Verantwortung als »Hüterin des nationalen Lebens«, wie es Bischof Friedrich Teutsch (1852–1933) 1921 in Worte fasste.<sup>73</sup> Auch nach dem Übergang Siebenbürgens an Rumänien nahm der Druck auf die nationalen Minderheiten kaum ab, obwohl das Minderheitenschutzgesetz von 1919 die Sonderstellung der Siebenbürger Sachsen rechtlich anerkannte.<sup>74</sup> Vor allem in den Städten machten sich jedoch zunehmend die demografischen Auswirkungen gezielter Rumänisierungspolitik bemerkbar: In ehemals deutsch geprägten Städten wie Hermannstadt oder Kronstadt nahm der rumänische Bevölkerungsanteil nach 1919 stark zu.<sup>75</sup>

In Zeiten zunehmenden politischen und gesellschaftlichen Drucks wurden die Kirchenräume als Versammlungsorte der deutschsprachigen

Bevölkerung zu Orten der Selbstvergewisserung. Die Kirchen der Siebenbürger Sachsen seien, so der später für die Neugestaltung der Bistritzer Stadtpfarrkirche verantwortlich zeichnende Hermann Phleps (1877–1964), »das überzeugendste Dokument unserer einstigen Größe und Kultur«.<sup>76</sup> Die Erforschung der eigenen Vergangenheit entwickelte sich zu einem wichtigen Mittel der Identitätsstiftung sowohl als Minderheit im eigenen Land wie auch gegenüber der deutschen Kunstgeschichtsschreibung, aus deren Reihen Siebenbürgen 1908 als »kunstarm« bezeichnet worden war.<sup>77</sup> Die Frage nach den kunsthistorischen Besonderheiten Siebenbürgens beschäftigte Autoren wie Phleps oder Victor Roth (1874–1936), der gleichzeitig auch als evangelischer Pfarrer tätig war.<sup>78</sup> In einem Artikel über die bevorstehende Ausstellung von Orientteppichen in Budapest rief Roth 1913 alle Pfarrgemeinden dazu auf, ihre Teppiche für die Ausstellung zur Verfügung zu stellen. Nur so sei man

*»in der Lage, vor dem ganzen Lande einen Beweis unserer alten sächsischen Kultur zu geben. Denn wenn es sich auch in den Teppichen nicht um Schöpfungen unseres Kunstgewerbes handelt, so sind sie dennoch Denkmäler und Zeugnisse des sächsischen Handels, der solche Erzeugnisse morgenländischer Knüpftechnik zu vielen Tausenden importiert hat«.*<sup>79</sup>

In einem kurz nach der Eröffnung der Ausstellung im Januar 1914 publizierten Artikel berichtete Roth über den großen Anteil an Teppichen siebenbürgischer Provenienz unter den Exponaten, mit denen man

*»in der großen Welt der künstlerisch Interessierten nicht nur Aufsehen erregen, sondern uns auch jene Anerkennung erwerben wird, die wir als Träger und Hüter einer bedeutenden Kultur entgegenzunehmen uns nicht zu sperren brauchen!«*<sup>80</sup>

Wie die beiden Zitate deutlich machen, verband Roth mit der Ausstellung die Hoffnung auf eine national wie international gleichermaßen wirksame Identitätsstiftung für die Siebenbürger Sachsen.

Die Herkunft der Teppiche aus einem fremden Kulturraum stellte für Roth kein Hindernis dar, sie als bedeutende Zeugnisse siebenbürgisch-sächsischer Kunst und Kultur zu verstehen. Schon 1908 hatte er den anatolischen Teppichen aus siebenbürgischem Kirchenbesitz einige

71 Für das Folgende siehe Gündisch/Schlau 1998, S. 150–154, 159–163, ferner Roth 1996, S. 105–112.

72 Zur Rolle der evangelischen Kirche als Volkskirche nach 1867 siehe auch Kroner 2009, S. 251–254.

73 Teutsch 1921, Bd. 2, S. 420. Zur zentralen Rolle der evangelischen Kirche für »die Behauptung der kulturellen Eigenständigkeit des rumänischen Deutschtums« siehe auch Schieder 2004, S. 21E–27E, Zitat S. 21E. Gündisch/Schlau 1998, S. 180–181.

74 Gündisch/Schlau 1998, S. 180–181.

75 Siehe hierzu die Zahlen und deren Analyse in Schieder 2004, S. 14E–15E.

76 Phleps 1911, S. 395.

77 Max Friedländer, zitiert nach Born 2004, S. 366.

78 Zur deutschsprachigen Kunst-historiografie zu Siebenbürgen in der Zwischenkriegszeit und ihrer identitätsstiftenden Funktion siehe Born 2004.

79 Roth 1913, S. 540.

80 Roth 1914, S. 6.

Seiten seiner »Geschichte des deutschen Kunstgewerbes in Siebenbürgen« gewidmet.<sup>81</sup> In der Einleitung zu seinem Werk wies er die Integrationskräfte gegenüber fremden Erzeugnissen geradezu als spezifisches Merkmal siebenbürgisch-sächsischer Kunst aus.<sup>82</sup> Folgt man dieser Argumentation, war es gerade die fremdkulturelle Herkunft der Teppiche, die sie zu einem spezifischen Ausweis siebenbürgisch-sächsischer Identität machte. Die ehemaligen orientalischen Luxusgüter waren zu »Siebenbürgischen Türkenteppichen« geworden – eine paradox anmutende Formulierung, mit der Roth die nun international gefragten Kunstgegenstände für die eigene Kultur reklamierte. Dies sollte sich in den 1930er Jahren unter dem Vorzeichen einer zunehmenden politischen Orientierung der Siebenbürger Sachsen am Deutschen Reich jedoch ändern. Die Verschiedenartigkeit kultureller Einflüsse wurde nun bewusst verschwiegen, um das Bild einer exklusiv deutsch geprägten siebenbürgischen Kunst zu zeichnen.<sup>83</sup>

Nicht nur in der Kunstgeschichtsschreibung maß man den Teppichen in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts große Bedeutung bei. Die Bistritzer Deutsche Zeitung berichtete anlässlich der Teppichausstellung des Sebastian-Hann-Vereins im Jahr 1913, dass man sich in der Stadt nun bewusst geworden sei, dass »unsere Kirchenteppiche [...] schätzbare historische Denkmale« und »wertvolle Pfänder der Vergangenheit« seien.<sup>84</sup> Das Rundschreiben des Evangelischen Landeskonsistoriums von 1923 bezeichnete die Teppichsammlungen in Kirchenbesitz als »teure[s] Erbe, das von unschätzbarem Kunstwert ist.«<sup>85</sup> Die neu eingerichteten Präsentationen der Teppiche in den evangelischen Kirchen entwickelten sich zu wichtigen Sehenswürdigkeiten. »Zu jenen Stücken unserer Kirche, die jetzt auf Kunstkenner und Laien die meiste Anziehungs-

kraft ausüben, gehören auch unsere Kirchenteppiche«,<sup>86</sup> konstatierte Ernst Kühlbrandt 1928 mit Blick auf die Schwarze Kirche in Kronstadt. Anschaulich beschrieb 1926 Oskar Kisch (1870–1946) den großen emotionalen Wert der Bistritzer »althehrwürdigen Sehenswürdigkeiten«, zu denen er explizit auch die Teppiche der Stadtpfarrkirche zählte. Zwar seien diese Sehenswürdigkeiten

*»nun gewiß keine Weltwunder. [...] Uns Bistritzer Sachsen aber sind sie Heiligtümer. Es sind alles Wahrzeichen eines kühn aufwärtsstrebenden und trotzigem Glaubens- und Freiheitssinnes unserer tatfrohen Vorfahren.«<sup>87</sup>*

Dies schützte die Teppiche freilich nicht davor, in der finanziell kritischen Situation der Bistritzer Pfarrgemeinde um 1930 auch als veräußerbarer Wertgegenstand wahrgenommen zu werden.

Kulturbeweis, Denkmal, Zeugnis, teures Erbe, Heiligtum: Die symbolische Aufladung der Teppiche in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts manifestiert sich in diesen zeitgenössischen Attributen in aller Deutlichkeit. In Zeiten massiver politischer Umbrüche hatten sie sich innerhalb weniger Jahrzehnte vom vergessenen Gebrauchsgegenstand zum Identifikationssymbol der Siebenbürger Sachsen entwickelt. Im Schicksal der Bistritzer Teppichsammlung bündeln sich die politischen Umbrüche in Osteuropa in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und der Identitätskampf der Siebenbürger Sachsen wie in einem Brennglas. Die Beschäftigung mit der Geschichte einzelner Objekte kann den Blick dafür schärfen, wie Menschen mit den Herausforderungen ihrer eigenen Gegenwart umgingen. Diesen Quellenwert von Objekten immer wieder neu auszuloten, ist ein wichtiges Anliegen musealer Forschung.

81 Roth 1908, S. 216–221.

82 Seiner Ansicht nach hatten es die deutschen Siedler in Siebenbürgen über Jahrhunderte geschafft, »fremdes Strandgut, das die von weither heranrollenden Wogen an die Ufer geschwemmt haben, mit eigenem Geiste zu ergreifen, ihm einen Hauch des eigenen Fühlens mitzuteilen und so eine Kunst zu schaffen, die trotz ihrer ererbten, errungenen, erhandelten und übernommenen Elemente zu einem volklichen Besitztum, zu einem Schatz der Blutgemeinschaft geworden ist.« Roth 1908, S. XIII. Siehe hierzu auch Born 2004, S. 360–361.

83 Born 2004, S. 364–366.

84 Bistritzer Deutsche Zeitung, 18.10.1913, Nr. 42, S. 3.

85 Kirchliche Blätter 15, 1923, S. 479.

86 Kühlbrandt 1928, S. 131.

87 Kisch 1926, S. 81.

Das Siebenbürgen-Institut besitzt kein Urheberpersönlichkeitsrecht und keinerlei Nutzungsrechte an Abb. 43 und 44 und übernimmt daher keine Haftung für die Veröffentlichung.